

Abschnitt aus:

Pränatale Ultraschall-Untersuchungen: Gesundheitsrisiko für die Kinder?

Prof. (em.) Dr. Otwin Linderkamp, Universität Heidelberg, Arzt für Kinder- und Jugendmedizin, 2017.

VI. Wissenschaftliche Studien

1. Schwierigkeit, Studien zu erstellen
2. 2003 Studie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz

1. Schwierigkeit, Studien zu erstellen

„Zur Frage möglicher negativer Folgen von pränatalem US für die Kinder wurden insgesamt 39 epidemiologische Studien in der Literatur gefunden, die überwiegend in Skandinavien, Australien und in den USA durchgeführt wurden. Die meisten Studien erfolgten retrospektiv, nur wenige prospektiv randomisiert*. Die Schwäche retrospektiver Studien liegt u.a. darin, dass Daten häufig unvollständig, falsch oder gar nicht dokumentiert oder von den befragten Personen vergessen wurden. Bei Erkrankungen der Kinder kommt die Sorge von Mitschuld hinzu (z.B. Fragestellung: „Erhöht früher US das Risiko zu Autismus, ADHS oder Tumoren?“). Prospektive Studien verlieren an Aussagekraft, wenn viele Probanden von Beginn an die Teilnahme ablehnen oder im Verlauf abbrechen.“

*randomisiert = kontrollierte Studie mit Vergleichsgruppen

retrospektiv = im Nachhinein

prospektiv = in die Zukunft geplante Studie

2. 2003 Studie des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz

„Das Bundesministerium für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit hat deshalb die Analyse „Machbarkeit von Studien zur schädigenden Wirkung von diagnostischem Ultraschall in der Schwangerschaft auf die Gesundheit der Nachkommen“ in Auftrag gegeben [Blettner et al. 2003]. In den Schlussfolgerungen der Analyse heißt es: „In der heutigen Situation, in der die Ultraschallexposition schwangerer Frauen zunimmt, die technische Entwicklung der Ultraschallgeräte fortschreitet und Sicherheitsaspekte eher vernachlässigt werden, verdient die Frage nach der Sicherheit der Nachkommen bei Ultraschalluntersuchungen während der Schwangerschaft verstärkte Aufmerksamkeit.“

Grundsätzlich sollte vor allgemeiner Anwendung einer neuen Medizintechnik ähnlich wie bei Medikamenten eine Nutzen/Risiko-Abwägung erfolgen und die Unbedenklichkeit ausreichend nachgewiesen sein.“